

**Schriftleitung:**  
**Nathansgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, interurban.  
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht entgegengenommen, namentlich Einlagen nicht berücksichtigt.  
 Entbindungen  
 stimmt die Verwaltung gegen Berechnung der blühend festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
 Postkonten-Nr. 26.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Nathansgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, interurban.  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . . K 12.80  
 Güte C III mit Aufstellung ins Haus:  
 Monatlich . . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . . K 12.—  
 Alles Ausland erheben sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.  
 Einzelteiler Abonnements gelten bis zur Abbestellung

**Nr. 11**

**Sissi, Mittwoch den 25. Februar 1914.**

**39. Jahrgang.**

## Der Deutsche Nationalverband über die Ausgleichsverhandlungen.

Montag hielt der Deutsche Nationalverband unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Groß eine Vorstandssitzung ab. An ihr nahmen teil die Abgeordneten Groß, Stöckel, Marchl, Steinwender, Teufel, Herzmannsky, Anton Seidl, Bachmann, Damm, Schreiner, Karl Hermann Wolf, Koller, Urban, und Präsident Sylvester. In dieser Vorstandssitzung kam die Situation des deutsch-tschechischen Ausgleiches zu einer eingehenden Erörterung, an welcher sich fast alle Vorstandsmitglieder beteiligten. Schließlich wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Der Vorstand des Deutschen Nationalverbandes erachtet eine Verständigung zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen für unbedingt geboten, da der gegenwärtige Zustand die schwersten Gefahren für den Bestand der Verfassung, aber auch für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unseres Volkes wie für seine Stellung im Staate mit sich bringt. Diese Verständigung kann nicht erzielt werden durch ein mehr oder minder gewalttätiges Eingreifen der Regierung, sondern nur durch Verhandlungen. Deshalb erscheint es unumgänglich notwendig, daß die im Sommer 1912 unterbrochenen und leider

nicht wieder aufgenommenen Verhandlungen sofort weitergeführt werden. Die Form, in welcher dies geschieht, muß angesichts der Wichtigkeit der Sache vollkommen in den Hintergrund treten. Auch darf die Führung der Verhandlungen nicht davon abhängig gemacht werden, ob diese oder jene Regierung Vertrauen verdient oder genießt, denn die Sache ist weit erhaben über den vorübergehenden Bestand einer österreichischen Regierung.

Wenn die von der Regierung beigegebenen Verhandlungsgrundlagen unbrauchbar sind, was ja alle deutschböhmischen Parteien übereinstimmend erklärt haben, so müssen es andere geschaffen werden, durch deren gleichlaufende Behandlung das große Werk gefördert werden kann. Der Deutsche Nationalverband wird stets mit ganzer Kraft für die Rechte und Interessen der Deutschen in Böhmen eintreten, denn die Sache der Deutschen in Böhmen ist die Sache des ganzen deutschen Volkes. Wir halten aber eine erspriessliche Fortführung der Verhandlungen nur dann für möglich, wenn alle deutschen Parteien des Landes daran teilnehmen, und erwarten daher, daß alle Parteien unter Zurückstellung ihrer Sonderstandpunkte einzig und allein das große Ziel im Auge behalten, in gemeinsamer Arbeit eintreten für die Herstellung geordneter Verhältnisse in Böhmen und im Reiche unter unbedingter Wahrung der Rechte unseres Volkes“.

Diese Entschliessung wurde, nachdem die deutschböhmischen Abgeordneten die Erklärung abgegeben hatten, daß sie sich der Abstimmung enthalten, einstimmig angenommen.

Indem wir diese bemerkenswerten Tatsachen hier festhalten, können wir nicht umhin, auch jetzt wieder zum Ausdruck zu bringen, daß wir dem ganzen Ausgleichswerke, das in Böhmen geplant ist, wenig Hoffnung entgegenbringen. Die Erfahrungen, die man mit dem mährischen Ausgleich gemacht hat, sprechen eine eindringliche Sprache gegen jede derartige Ausgleichung und ob nun die Verhandlungen unter dem Druck der Regierung oder im Wege der freien Vereinbarung zwischen den Parteien selbst stattfinden, so wird doch ein dauernder Friede nicht geschaffen werden und andererseits wird, wenn ein solcher Ausgleich zustande kommt, er nur eine Stufe bilden zu weiterem Fortschreiten des Slawentums.

Wenn man in Deutschböhmen an dem Ausgleichsgedanken festhält, wenn man dort eine Abgrenzung der Interessensphären für nützlich erachtet und wenn man auch nicht, wie wir, alle derartigen Ausgleichsbestrebungen auf deutscher Seite als Stappen eines Rückzugsgeftches ansieht, so werden wir Deutsche in den Alpenländern selbstredend, wie dies ja auch in der Kundgebung des Deutschen Nationalverbandes zum Ausdruck kommt, den Deutschen der Sudetenländer nicht hinderlich in den Weg treten. Das eine aber müssen wir hierbei feststellen, daß wir jedes Uebergreifen von Ausgleichsplänen auf unsere bedrohten Gebiete zurückweisen und daß wir einen nationalen Ausgleich im Süden für etwas Undurchführbares, mindestens aber für etwas dem Deutschtum sehr Gefährliches ansehen müssen.

(Nachdruck verboten.)

### Der Unheilstifter.

Novellette von A. Perge.

Es war Abend. Herr Jakob Helling war in seinem kleinen Privatkabinett. Beim Schein einer Kerze breitete er eine Banknote um die andere auf seinem Schreibtisch aus, nachdem er jede durch eine Lupe auf ihre Echtheit hin geprüft hatte, und rechnete und summierte.

Der unsichere Schein des Lichtes glomm über den Fußboden hin und über das zusammengewollte Wollmäuel, das dort lag.

Es war dies Prinz, Jakob Helling's Pudel. Schläfrig blinzelte er in das Licht. Vielleicht philosophierte sein Hundeverstand, weshalb sein Herr wohl diese dürftige Beleuchtung, die ja längst aus der Mode war, bevorzugte.

Diese Gewohnheit hatte Helling noch von der Zeit her, wo er als kleiner Geschäftsmann angesehen war, ängstlich und nährig jeden Groschen gepart und seine Ueberschüsse mit Argusaugen bewacht hatte.

Diese Zeit des Krauserns und Geizens war nun für Helling allerdings vorüber. Er war auf dem Wege, ein reicher Mann zu werden. Geldangelegenheiten aber erledigte er auch jetzt noch gern bei diskreter Beleuchtung. Man kann nicht vorsichtig genug sein . . . war sein Prinzip.

Bezahlen aber mußte Jakob Helling diese Erregungsharter Jahre mit einer immer zunehmenden Nervosität, die ihn oft zu unbedachten Handlungen hinriß.

Seine Nervosität äußerte sich auch jetzt an der Post, mit der er plötzlich aufsprang und in das an-

grenzende Kontor eilte, sich die Aktenmappe zu holen.

Da klopfte es an die Tür, die vom Kontor in die Helling'sche Wohnung führte, und eine helle, sehr wohlklingende Stimme rief jauchzend:

„Lieber Papa, bist Du da? Bitte, komm' doch geschwind, ich muß Dich sprechen, — o, ich bin zu glücklich!“

Die Stimme gehörte Helling's einziger Tochter, an der seit dem frühen Tode seiner Frau das Herz des Geschäftsmannes mit abgöttischer Liebe hing. Für Marga, sein reizendes Töchterchen, hatte er gedurft und gepart. Sie sollte es einmal gut haben, sollte eine Lebenswahl nach ihrem Herzen treffen können. Und wenn der Ermählte ein angesehenere und begüterter Mann sein würde, desto besser!

Und wirklich war das Geschick recht freundlich verfahren, denn längst war es Helling kein Geheimnis mehr, daß der trotz seiner Jugend bereits zum Regierungsbaumeister avancierte Werner Feldmann sich um Marga bewarb und von dieser mit der Ueberschwenglichkeit erster Liebe wiedergeliebt ward.

Als daher jetzt deren Jubelruf ihn erreichte, glaubte er bestimmt, der Baumeister habe um Marga angehalten. Er ließ die Aktenmappe im Stich und folgte eilig dem Ruf.

Währenddessen stand draußen, gedrückt an die Fensterscheibe des Parterre gelegenen Privatkabinetts, wo der Lichtstumpf im Messingleuchter einsam brannte, ein Strassenjunge. So ängstlich besorgt Jakob Helling sein Geschäftliches vor der Welt verbarg, so wenig sorglich hatte der kleine Lehrling, der erst seit wenigen Tagen bei Helling angestellt war und im Hause Wohnung und Kost hatte, die Vorhänge vor dem Fenster geschlossen. Vermutlich war ihm dies Amt ungewohnt, denn der Spalt, der

in der Mitte klappte, war so groß, daß der Junge draußen bequem den Raum übersehen konnte.

Trotzdem unterschied er nicht, was auf dem Schreibtisch ausgebreitet lag und waren es daher die Geldscheine nicht, die ihn fesselten. Wohl aber ein Borgang, der mit diesen in engem Zusammenhang stand und der sich jetzt dort drinnen abspielte und der die höchste, die allerhöchste Aufmerksamkeit des jugendlichen Beobachters erregte. Wie festgebant stand der Junge und schaute und schaute. Als er sich nach der Schlussszene endlich davonmachte, geschah es mit einem breiten Grinsen und den Worten: „Wer den Schaden hat, hat für den Spott nicht zu sorgen.“

Inzwischen hing Marga, Freudentränen in den hübschen Augen, am Halse ihres Vaters. Ja, Papa Helling hatte richtig geraten, Baurat Feldmann hatte in einem zärtlichen Briefe dem geliebten Mädchen seine Liebe gestanden und hinzugefügt, daß er, falls er keine abschlägige Antwort erhalte, morgen sich erlauben werde, zu kommen und den Papa um Margas Hand zu bitten.

„Du bist glücklich und ich bins zufrieden, schäme den Baumeister sehr,“ sagte Helling und küßte sein Kind zärtlich auf die Stirn.

Nun mußte er sich dessen stürmische Liebesungen gefallen lassen, denn Marga meinte lachend, an jemand müsse sie doch ihren Herzensjubiläum auslassen, und da Werner ja nicht hier sei . . .

„Morgen abend feiern wir also meine Verlobung, gelt, Herzenspapa? Das heißt, zunächst nur unter uns —“

„Ja, aber ein solennes kleines Souper soll der Baumeister finden,“ fiel Helling, bei dem der Geschäftsmann und Hausherr bereits wieder die Ober-

## Politische Rundschau.

### Der Reichsrat

wird am 5. März zusammentreten und vor allem die Aufgabe haben, den Geldbedarf des Staates zu decken. Dem Abgeordnetenhaus wird deshalb ein Anleihegesetz unterbreitet werden.

### Die Sozialdemokraten im Dienste des Zarismus.

Bedrohlich rüstet Rußland an der schwedischen Grenze in Finnland; jeder Mann in Schweden weiß, es geht um die Freiheit des Landes, um die Schätze altnordischer Kultur, um des Volkes uraltes Sein und Wesen; das Volk will daher rüsten, um dem drohenden Schläge begegnen zu können. 30.000 Bauern aus allen Teilen des Landes und die gesamte Studentenschaft ist nach Stockholm gezogen und hat dem Könige zugejubelt, als er die Notwendigkeit einer verstärkten Rüstung betonte. Nur den Sozialdemokraten ist solch stolzes, echtes, freies Volkstum fremd und verhaßt. Sie wüten gegen den König, weil er durch seine Erklärung die Verfassung gebrochen habe — während an der Landesgrenze geradezu schon der Feind steht! Sie wüten aber auch gegen die Monarchie überhaupt, sie predigen die Republik. Eine von ihnen neuherausgegebene Zeitung „Republik“ verlangt die Absetzung des Königs! Es ist bezeichnend, daß die Sozialdemokratie aller übrigen Länder mit Wohlbehagen zusieht, wie durch die sozialdemokratische Wählarbeit ein blühendes Land geradezu den Kosakenhorden ausgeliefert wird. Natürlich kann auch unsere Wiener „Arbeiterzeitung“ in dem roten Chorus nicht fehlen. Sie schreibt u. a. am 11. Februar: „Das schwedische Ministerium hat, da es leider nicht beantragen kann, den König abzusetzen, seine Demission gegeben.“ Das heißen wir doch einmal offen und ehrlich gesprochen! Bei der nächsten Gelegenheit wird freilich das Austerlitzblatt die Beschuldigung, die Sozialdemokraten trieben planmäßigen Hochverrat, als eine bürgerliche Erfindung bezeichnen! Uebrigens muß man sagen, daß wirklich der ganze Doktrinarismus der Sozialdemokratie dazugehört, um ein Treiben wie in Schweden zu ermöglichen, das doch nur dem russischen Feinde zugute kommt. In Petersburg wird man dafür ein wohlwollendes Lächeln haben, dort wird man den Ruf „für die Republik“ der schwedischen Sozialdemokraten richtig übersetzen: „Für den kulturfeindlichen, menschenmörderischen Zarismus!“

### Der deutsche Volkstag in Krems.

Um den Mißverständnissen vorzubeugen, die aus einigen Zeitungsnotizen entstehen konnten, werden wir ersucht, mitzuteilen, daß der im September d. J. in Krems a. D. stattfindende Deutsche Volkstag das positive Ziel verfolgt, die Leistungen

und Aufgaben der Deutschnationalen Volksbewegung auf den verschiedenen volkswirtschaftlichen Gebieten, Gewerbe, Landwirtschaft u. s. w. sowie in den Fragen der Arbeiterbewegung und Jugendfürsorge zum Ausdruck zu bringen. Der Deutsche Volkstag, dessen Verhandlungen in großen Versammlungen sowie in Sektionsberatungen vor sich gehen werden, wird die Ziele der deutschnationalen Sozialreform und Kulturbewegung darstellen und ist somit weit mehr als eine Protestkundgebung, gegen den zu gleicher Zeit stattfindenden „Katholiken“-Tag. — Es ist sicher zu erwarten, daß der Deutsche Volkstag zahlreiche Gäste aus ganz Deutschösterreich in die freundlichen Donaustädte Krems und Stein führen wird.

### Ungarns Sieg in der Militärstrafprozessordnung.

Eine interessante Reminiszenz aus den Verhandlungen über die Militärvorlagen machte der frühere ungarische Justizminister Franz Szekely indem er erzählte: Heute ist es ja keine Indiskretion mehr, wenn ich verrate, daß ich mich seinerzeit, als ich über die Verhandlungssprache in der neuen Militärstrafprozessordnung mit dem Kabinett Wienert verhandelte, wiederholt, angeblich gegen den Wunsch höherer Wiener Kreise, an die ungarische Verhandlungssprache geklammert habe. Zweimal stand die Situation so, daß wir gedacht haben, die ungarische Regierung sei bereits gestürzt. Als die Krone die Entscheidung traf, hat nicht der Standpunkt der österreichischen Regierung, sondern unserer gesiegt. Es ist also erwiesen, daß nicht immer die ungarische Regierung stürzt, wenn sie Mut und Rückgrad genug hat, für Gesetz und Recht einzutreten.

## Aus Stadt und Land.

**Aus der steirischen Advokatenkammer.** Herr Dr. Raimund Sadnik ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Pettau in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

**Todesfall.** Freitag abends starb in Graz die Postkontrollorsgattin Frau Mina Sterjanz im Alter von 46 Jahren.

**Bezirksvertretung Rohitsch.** Der Kaiser hat die Wahl des Dr. Franz Schuster, praktischen Arztes in Rohitsch zum Obmann und des Viktor Zlgrosser, Artillerie-Zeugsoffizials i. R. in Rohitsch zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Rohitsch bestätigt.

**Turnerkränzchen.** Der Gillier Turnverein veranstaltete am 21. d. im großen Saale des Deutschen Hauses ein Kränzchen, zu welchem Zwecke ein Komitee gewählt worden war, an dessen Spitze Herr Daniel Kalusch stand und dessen rühriger Arbeit der überaus schöne Verlauf dieser Unterhaltung zuzuschreiben ist. Dem Komitee gehörten auch die Herren Franz Krick, J. Sacher, Wagner-Zipf und Oskar

Wagner an. Dem Kränzchen, das sich eines überaus guten Besuches erfreute, wohnten unter anderem bei Herr Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg mit Herrn Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher und einer Reihe von Gemeinderäten, eine sehr starke Abordnung des hiesigen Offizierskorps und zahlreiche Vertreter der Beamtenschaft. Die Unterhaltung setzte gleich anfangs recht stimmungsvoll mit dem vom heimischen Komponisten Eduard Interberger dem Gillier Turnvereine gewidmeten Walzer „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ ein. Die Kränzchen, die diesmal mit einer Neuheit verbunden waren, leitete in bewährter Weise Herr Wagner-Zipf. Der erste Kränzchen endete mit einem Einzuge der Tänzerpaare unter Bormarsch einer ulkigen Papierkapelle mit Herrn Wamlek als Dirigenten. Während der Pause versammelten sich die Gäste in dem kleinen Saale, wo Schrammeln lustige Weisen zum Besten gaben. Fräulein Betty Bayer und Herr Lehrer Jansky sangen, begleitet von Herrn Dr. Fritz Zangger (Klavier) und Herrn Weisner (Violine) überaus reizend das schöne Liedchen „Das Lercherl von Hernald“ aus der Operette „Hoheit tanzt Walzer“, wofür sie stürmischen Beifall ernteten, so daß sie schließlich das Lied wiederholen mußten. Herr Jansky sang auch recht wirkungsvoll das Weinlied aus der Operette „Der lachende Ehemann“, wobei ihn Herr Dr. Zangger in bekannt ausgezeichnete Weise begleitete. Die Zuhörer belohnten den tüchtigen Sänger mit reichem Beifalle. Herr Sacher stellte sich mit heiteren Vorträgen ein und Herr Wagner-Zipf, köstlich als Frau Nowotny verkleidet, lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden durch längere Zeit auf sich und unterhielt sie durch scherzhafte Erzählungen. Herr Jansky brachte am Schluß auch einige Kuplets zum Vortrage. Dem heimischen Komponisten Herrn Eduard Interberger wurde für die Widmung des eingangs erwähnten Walzers ein herrlicher Lorbeerkranz überreicht. Nach der Pause fand der Tanz wieder seine Fortsetzung, der bis in die späten Morgenstunden andauerte.

**Teecabend.** Am letzten Freitag fand im evangelischen Gemeindefaale ein von wackeren jungen Mädchen und deren Eltern gut besuchter Teecabend statt, an dem die Sekretärin des Verbandes der evangelischen Vereine junger Mädchen Oesterreichs, Fräulein Luise Nicolaus, einen Vortrag über diese Vereine und deren Tätigkeit hielt. Die junge Dame, eine gebürtige Dresdnerin, verstand es, in schlichten Worten ein Bild dieser überaus segensreichen Arbeit zu entwerfen. Vor allem erzählte sie von den Wiener Vereinen, von dem Heim für junge Mädchen daselbst und der unentgeltlichen Stellenvermittlung, von der Bahnhofsmission und der Tätigkeit der „Freundinnen junger Mädchen“ in den verschiedensten Städten Deutschlands. Auch führte sie uns in die Zeit ihrer eigenen Ausbildung nach Berlin und zeigte uns, was auch Gebildete, für hohe Ideale begeisterte auf dem Gebiete religiös-sozialer Fürsorge

herrschaft gewann, ein. „Wir können gleich den Speisezettel machen, Kind! Da fällt mir ein — Gebrüder Röhler haben Schwefer offeriert! Der Lehrling kann gleich einmal hinlaufen und einige Pfund bestellen.“

„Gewiß, Papa! — Der Lehrling räumt das Kontor auf, ich hörs, Papa!“ rief Marga Helling zu, als dieser die Tür, die zum Flur führte, öffnete —

Helling blieb stehen und schlug sich vor die Stirn.

„Himmel, da habe ich über der Freudennachricht ganz vergessen, daß ich im Kabinett auf dem Schreibtisch noch die Banknoten liegen habe! Und das will ein Geschäftsmann sein!“ rief er in komischer Verzweiflung, hastete aber zunächst ins Kontor.

Marga hatte recht gesagt. Hier räumte Franz, der Lehrling, wie allabendlich auf.

„Machen Sie sich fix fertig, ich habe einen Weg für Sie!“ rief Helling im Vorübergehen und klirrte ins Kabinett.

Hier blieb er mit einem Ruck stehen.

Dunkelheit gähnte ihm entgegen.

Dunkel war es hier? Dunkel? Wer hatte das Licht ausgelöscht?

Finsternis fiel Helling stets auf die Nerven. Zur Beruhigung fiel ihm ein, daß nur noch ein kleiner Lichtstumpf im Leuchter gewesen und wohl niedergebrannt sei. Er hastete zum Schreibtisch, trat in der Dunkelheit auf Prinz, der darauf mit einem fürchterlichen Aufheulen aus dem Zimmer setzte. Ein Poltern und Klirren folgte. Helling war beim Tasten nach den Papierscheinen an den Leuchter gestoßen und dieser zu Boden gestürzt.

Währenddessen tastete Helling noch immer nach den Banknoten. Vergebens. Nichts — nichts — nichts.

Jetzt endlich drehte Helling die Gasflamme auf. Sie bestrahlte sein nervös zuckendes Gesicht, mit den vor Erregung dunklen Augen, die wieder über den Schreibtisch hinglitten.

Die Banknoten waren von dort verschwunden. Jetzt gingen die Nerven mit Helling durch. So entdeckte er nicht, was ein ruhiger Beobachter gesehen haben würde. Dagegen fiel sein Blick auf den Leuchter am Boden und den darin noch steckenden Lichtstumpf. Diese Wahrnehmung befürchte ihn in seiner Vermutung. Achselt vor Empörung, raste er ins Kontor zurück, das der Lehrling, Feger und Aufnehmer in der Hand, just verlassen wollte.

„Sie rühren sich nicht vom Fleck!“ schrie Helling ihm zu und vertrat ihm den Weg. Und nun regnete über den entsetzten jungen Menschen eine Flut von Anschuldigungen und Drohungen, aus denen verständlich nur das eine klang: „Geben Sie nicht sofort die zehn Hundertmarkscheine, die Sie vom Schreibtisch weggenommen, heraus, so lasse ich Sie unverzüglich verhaften!“

Auf den Lärm hin kam Magda, blaß vor Schrecken, herbeigeeilt.

„Um Gotteswillen, was ist denn nur in dem Augenblick, daß Du von mir gingst, geschehen, Papa?“ rief sie angstvoll und blickte von diesem auf den unglücklichen Lehrling, der vor Schrecken kein Wort herausbekam. Aber er sah so entsetzt auf seinen Prinzipal, als sei er überzeugt, dieser sei plötzlich verrückt geworden.

„Die zehn Banknoten, die ich auf dem Schreib-

tisch liegen hatte, als Du mich abriefst, hat der Bengel eingesteckt — sie sind verschwunden — spurlos verschwunden — und darauf hat er das Licht ausgelöscht!“ schrie Helling und seine Stimme gellte vor Zorn. „Jetzt leeren Sie Ihre Taschen vor unseren Augen — sofort! Ich will Ihnen dabei helfen, damit nichts zurückbleibt, ha, ha, ha!“ Unheimlich klang sein Spottlachen. „Und Du, Kind, schließt das Zimmer dieses Bürschens ab. Wenn nichts in seinen Taschen ist, hat ers dort bereits versteckt. Dann soll die Lene schnell zur Polizei laufen und —“

Die Haustür ging. Die frische Wäsche für ihren Sohn bringend, trat Frau Weber, die Mutter des Lehrlings, ein. Schreckerstarrt aber blieb sie auf der Schwelle stehen und vergaß die Haustür wieder zu schließen. Der da so donnerte — die Stimme, gehörte die nicht dem Prinzipal ihres Franz an?

Da wird die Kontortür von einem aufgerissen. Den schlotternden Lehrling am Nacken gepackt haltend, kam Helling, in der Meinung, der Hausknecht sei gekommen, heraus mit den Worten: „Maier, geschwind zur Polizei! Wir haben hier einen Spitzbuben —“

„Ich bin kein Spitzbube!“ stieß jetzt der Lehrling, dem der Anblick seiner Mutter Kurage gab, hervor, „ich bin doch gar nicht im Kabinett gewesen, weiß nichts von Bankscheinen, die da gelegen haben, und habe auch das Licht nicht ausgelöscht!“

„Was soll mein Junge getan haben? Mein Junge ist kein Spitzbube?“ fiel Frau Weber, eine ehrliche, aber sehr aufgeregte Frau, gellend ein. Auf der Treppe drängten sich, von dem Lärm herbeigeloht, die Hausbewohner, und hinter Frau Weber,

für ihr Volk zu leisten imstande sind. Fräulein Betty Payer sang mit reizender Stimme ein Lied Interbergers, Friedemann Bachs und des großen Beet-hovens. Fräulein Ilse Woschnagg trug überaus wirkungsvoll eigene Gedichte vor. Herr Pfarrer May dankte herzlich allen Vortragenden und lud zum nächsten Vortragsabend am Freitag um 6 Uhr über Leibniz und seine Philosophie ein.

**Letzter Abendgottesdienst.** Der letzte Abendgottesdienst findet in der evangelischen Kirche am kommenden Sonntag statt, und zwar diesmal um 6 Uhr.

**Hausball im Deutschen Hause.** Wir bringen in Erinnerung, daß Samstag den 28. Februar im Deutschen Hause ein Hausball stattfindet, der nach den gebiegenen Vorbereitungen sicherlich einen überaus fröhlichen Verlauf nehmen wird. Alle deutschen Volksgenossen sind herzlich willkommen.

**Das Kostüm- und Trachtenkränzchen,** welches vom Verbands der Deutschen Arbeiter Gillis und Umgebung am 14. d. im Hotel Mohr abgehalten wurde, erfreute sich eines sehr guten Besuches und reichte sich würdig an die gelungensten Veranstaltungen der Ortsgruppe. Alle Kreise unserer Stadt waren vertreten. Gleich nach dem Eröffnungsreigen durch Herrn Interbergers melodienreichen Walzer „Alpenglüh'n“, welcher mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde und einigemal wiederholt werden mußte, entwickelte sich ein buntes Treiben, in welchem sich herzige Steirerdirndl, Wäschermädeln, eine muntere, anmutige Geisha, ein „Kleeblatt“, sogar ein „Münchner Kindl“, lustige Steirerbuam dem Tanze huldigten. Der mit hellen Fanzern begleitete Original-Steirertanz trug nicht wenig dazu bei, die Stimmung der Besucher zu heben. Als Schiedsrichter für den ausgesetzten Preis jungierten die Herren Rebeasshegg, Prettnner und Krell. Diese erkannten den ersten Preis für die schönste Tracht Frau Maria Zangger zu, welche als Gailtalerin im Originalkostüm erschien, und den ersten Preis für das schönste Kostüm erhielt Fräulein Ewelber als niedliche „Geisha“. Sollte doch mehreren die Zuerkennung eines Preises zuteil werden, doch leider war der Fond erschöpft. An dieser Stelle sei auch unserer braven Musikvereinskapelle gedacht, welche unermüdblich die Tänzer durch flotte Weisen im Banne hielt. So graute nun schon der Morgen herein, als man die frohen Stätten verließ. Nur ein einsames „Münchner Kindl“ mußte auf großem Umwege seinem Heim zusteuern und verirrte sich zum Staunen der Kirchenbesucher auf den Hauptplatz. Dem Unterstützungsfonde notleidender deutscher Arbeiter konnte ein ansehnliches Sümmdchen abgegeben werden. Die Leitung des Verbandes spricht hiemit allen geehrten Besuchern an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus. — Am Montag abends fand eine kleine Nachfeier im Verbandsheim statt, welche Frau Marie Zangger arrangierte, zu dem Kränzchenteilnehmer geladen worden waren. Bei lustigen Weisen einer Zigeunerkapelle fand der Abend in fröhlichster Stimmung seinen Ausklang.

**Jagaball.** Es ist erfreulich, daß der Jagaball auch heuer seinen Zauber in ungeschwächter Kraft ausübt. Ein Beweis dafür kann darin erblickt werden, daß heute schon Besucher aus Marburg,

Laibach und anderen entfernteren Städten angefündigt sind. Um nicht zu viele junge Herren dem Tanze zu entziehen, wird heuer an Stelle des Hausorchesters des Gillier Männergesangsvereines das weitbekannte, vorzügliche Schrammel-Salonterzett Franz Plawatschel die Musik im kleinen Saale besorgen. Es werden also auch die im kleinen Saale weilenden Besucher des Balles den Genuß einer vorzüglichen Musik haben. Das Kaffeehaus, welches bisher in den bewährten Händen der Frau Anna Standinger lag, wird diesmal wegen Verhinderung der genannten Dame von Herrn Friedrich Jakowitsch geleitet werden. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange und lassen ein gutes Gelingen des Balles erwarten. Auskünfte erteilt bereitwilligst Herr cand. jur. Richard Koroschek (Kanzlei Dr. Zangger.)

**Schadenfeuer.** Am 21. d. gegen 7 Uhr abends brach im Stallgebäude des Besitzers Franz Eulß in Sagling bei St. Georgen am Tabor ein Feuer aus, welchem das Stallgebäude samt der angrenzenden Hopfenbarre und dem darin befindlichen Futter, einer Dreschmaschine, Futterschneidmaschine, sowie vielen landwirtschaftlichen Geräten zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt gegen 5000 K und ist nur zum geringen Teile durch Versicherung gedeckt. Eine Brandlegung ist nicht ausgeschlossen. Vor dem Ausbruche des Feuers sah man einen unbekanntem Mann um das Gehöft herumherschleichen. Dem raschen und unermüdblichen Eingreifen der Feuerwehren aus Burgdorf, Kappelndorf, St. Paul bei Pregwald, Somilsko und Kappel gelang es, das angrenzende Wohngebäude und die Scheune vor dem Uebergreifen des Brandes zu bewahren.

**Südmarkhilfe.** In der ersten Hornungshälfte erhielten von der Hauptleitung Vereinschutz oder eine Unterstützung: ein Amtsdienner, ein Gärtner zur Ansiedlung im Küstenlande und ein Anstiedler zur Erwerbung von Grundbesitz je ein Darlehen (4250 K); zwei Landwirte und ein Handwerker in der Gottschee zum Kaufe von Kühen und Ziegen 200 K Notstandsipenden; ein Besitzer in Krain zum Ankaufe eines Gasthauses, ein Bauernsohn in Kärnten zur Uebernahme des väterlichen Anwesens und ein Uhrmacher mehrjährige Zinsenbeiträge für Betriebsanleihen; ein Schülerheim und zwei völkische Vereinigungen 500 K Jahresbeitrag; für Bodenschutzwecke in Oberösterreich wurden 500 K bewilligt.

**Der Neubau des Kurhauses in Rohitsch-Sauerbrunn.** Der Landesauschuß legt folgenden Bericht auf: Am 17. August 1910 wurde das Kurhaus in Rohitsch-Sauerbrunn, von welchem der Kurfalon und das Kaffeehaus in den Jahren 1844 bis 1847 und die Kurhausrestauration im Jahre 1859 errichtet worden war, durch Brand derart zerstört, daß nur der Kaffeehausstrakt erhalten werden konnte. Da die Kurhausrestauration und der Kurfalon zu den unerläßlichen Betriebsmitteln der Landeskuranstalt gehören, so hat der Landesauschuß gleich nach dem Brande alle Vorkehrungen für den Wiederaufbau dieses Gebäudes ins Auge gefaßt und angeordnet, daß diese Arbeiten derart beschleunigt werden, daß dieses Objekt schon mit Beginn der Saison 1911 wiederum der Benützung übergeben werden konnte. Für die Projektierung des Neubaus wurde der alte Grundriß beibehalten, da in dem abgebrannten Teile die Mauern bis zum ersten Stockwerke verwendet werden konnten. Das Gebäude wurde derart projektiert, daß auf das Erdgeschoß drei Stockwerke aufzubauen waren, daher der gerettete Kaffeehausstrakt bis zum ersten Stock abgetragen werden mußte, da derselbe in seiner alten Form nur einstöckig mit Dachmansarden dastand und sich bei der Abtragung herausstellte, daß dieser Teil des Kurhauses auch banfällig war. Die Kellergewölbe der Kurhausrestauration zeigten durchwegs ein durch Risse zerstörtes Mauerwerk und mußten abgetragen und erneuert werden. An der Ostseite des Fundamentes war das Grundwasser so hoch angestiegen, daß sich die Notwendigkeit herausstellte, die Fundamente durch eine eigene Entwässerungsanlage trocken zu legen. Das ganze Gebäude wurde dann von Parterre auf neu hergestellt und es erhielt die Kurhausrestauration einen Parterrezubau gegen Westen, in welchem die Wäscherei und eine mit modernen Maschinen ausgestattete Kühlanlage untergebracht wurde. Der Kurfalon erhielt einen Portikus, bestehend aus sechs mächtigen Säulen mit einem reichlich verzierten Giebel. Der Kurfalon selbst wurde prunkhaft ausgestattet, der Fußboden besteht aus Parketten, die Wände aus Kunstmarmor und Gipszug. Die Decke ist aus Gips mit reichlicher Ornamentierung. Diesen Saal, welcher 25 Meter lang und 18 Meter breit ist, zieren fünf herrliche Lüster und eine entsprechende Zahl von Wandarmen. Die Decke des Saales be-

steht aus Betoneisen, ober demselben befindet sich der Theateraal mit den Wohnungen für die Schauspieler. Der Theateraal ist gleich wie der Kurfalon in Gips mit Goldverzierung ausgeführt. Der Theateraal ist auch für kinematographische Vorführungen ausgerüstet und hat eine modern ausgestaltete Bühne. Zu beiden Seiten dieses Kurfalongebäudes erstrecken sich die 100 Passagierzimmer. Das ganze Gebäude ist in allen Räumen mit elektrischer Beleuchtung versehen. Im Kurhausstrakte befindet sich ein elektrischer Lift, welcher bis ins dritte Stockwerk führt. Für das ganze Gebäude wurde eine Entstaubungsanlage eingerichtet. Es betraffen sich die Gesamtkosten des Kurhausbaues wie folgt: Summe der Bankkosten 892.796-48 K, Summe der Inventarkosten 155.262-38 Kronen, Summe der sonstigen Auslagen 119.967-82 Kronen, voraussichtliche Auslagen 33.538-81 K, zusammen 1.201.565-49 K. Diese Ausgaben wurden wie folgt bedeckt: Vorschüsse aus dem Landesfond 250.000 K, Brandschadensversicherung 100.898-72 K, diverse Einnahmen für verkauft Material 1311-85 Kronen, an den Landesfond nicht abgeführte Einnahmen der Landeskuranstalt für die Jahre 1910, 1911, 1912 und 1913 424.636-11 K, Schuld bei der steiermärkischen Eskomptebank mit 31. Dezember 1913 391-180 K, voraussichtliche Auslagen, zu decken aus dem Erträgnisse pro 1914 335.338-81 K, zusammen 1.201.565-49 K. Die Verzinsung und Amortisation dieser Anlagekapitalserhöhung ergibt sich wie folgt: 96 Zimmer a 6 K durch 80 Tage Vermietung gibt 47.680 K, Pacht für Restauration 3000 K, Pacht für Kaffeehaus 4500 K, Kurtagen 7-00 K, zusammen 62.180 K. Diefen Bruttoeinnahmen stehen approximativ folgende Ausgaben gegenüber: Steuern und Zuschläge 1400 K, elektrisches Licht 1600 K, Wasserleitungsreparaturen 100 K, Gebäudeerhaltung 300 K, Wäschereinigung 600 K, Bedienungsgelder für die Stubenmädchen 2000 K, Verzinsung und Amortisation des Darlehens von 1.350.000 K zu 5 Prozent 67.500 K, zusammen 73.500 K, somit verbleibt ein unbedeckter Rest per 11.320 K, welcher aus der im Jahre 1913 erwirkten Erhöhung der Kur- und Musiktagen von 14 K auf 20 K die Bedeckung findet.

**Die „Deutschösterreichische Beratungsstelle für Volkswohlfahrt“** hat seit kurzem ihre eigenen Kanzleiräume in Wien 3., Lagergasse 1, eröffnet. Ueber Fragen der Wohlfahrtspflege in Deutschösterreich gibt die Beratungsstelle bereitwilligst Auskunft.

**Die Ausschmückung des Grazer Universitätsplatzes.** Bei der Beratung des Preisgerichtes über den Ideenwettbewerb zur Ausschmückung des Vorplatzes der Grazer Universität wurden an Stelle eines ersten Preises von 3000 K drei gleiche Preise von je 1000 K den Entwürfen mit dem Motto „Gliederung“ (Architekt August Schaflein, „Leben und Streben“ (Bildhauer Franz Ehrenhöfer), „Vorhof“ (Architekt Alfred Keller und Bildhauer Karl Stemelak) zuerkannt. Nach den Bestimmungen der Ausschreibung dieses Wettbewerbes findet unter den mit Preisen beteiligten Künstlern ein neuerlicher Wettbewerb statt.

**Südmark-Schiller Sammlung 1913.** (2. Ausweis). Das Ergebnis der im Nebelmond von den einzelnen Ortsgruppen durchgeführten Schiller-sammlung hat am 10. Eismonds nach den bis zu diesem Zeitpunkte eingezahlten Beträgen einen Stand von 28.297 K erreicht. Davon liefen aus Steiermark 12.709 K, aus Niederösterreich 6349 K, aus Oberösterreich und Salzburg 4376 K, aus Kärnten 3889 K, aus Krain und Küstenland 913 K und aus Tirol und Vorarlberg 59 K ein.

**Erschließung des Grazer Stadtkastells.** Freitag hat in Graz auf dem dortigen Schloßberg eine kommissionelle Begehung stattgefunden, die den Zweck hatte, die Erschließung der Sehenswürdigkeiten des berühmten ehemaligen Stadtkastells einzuleiten. Nach dem Ergebnisse der Begehung wurde Montag mit den Erschließungsarbeiten begonnen. Zuerst will man das im Kellergeschoße des Glockenturmes gelegene Gefängnis, die sogenannte „Bafgeige“, bloßlegen und der Besichtigung zugänglich machen.

**Einführung von Sprechbeziehungen mit Italien.** Am 1. März wird der Sprechverkehr zwischen nachstehenden österreichischen und italienischen Orten eingeführt werden, und zwar: Bruck a. d. Mur-Udine 3-50, •Venedig 3-50; Gills-Venedig 3-50; Graz-Ancona 4, •Bologna 3-50, •Florenz 4, •Mailand 4, •Padua 3-50, •Parma 3-50, •Piacenza 4, •Pisa 4, •Ravenna 4, •Siena 4, •Udine 3-50, •Venedig 3-50, •Verona 3-50 K, •Vicenza 3-50; Leoben-Bologna 3-50, •Mailand 4, •Padua 3-50, •Udine 3-50, •Venedig 3-50; Marburg a. d.

an der offenen Haustür, eine Schar Neugieriger. „Bevor ich nicht die zehn Hundertmarkscheine zurück habe, nehme ich auch meine Beschuldigung nicht zurück!“ rief Helling, immer noch den Lehrling am Kragen haltend —

„Da können Sie warten, bis Sie schwarz geworden sind!“ tönte von der Straße her eine freche Jungensstimme.

Ohne den Einwurf zu beachten, fuhr Helling aufgeregt fort: „Niemand anders kann im Kabinett gewesen sein! Wo sind die Banknoten geblieben?“

„Dat will ich Se vertellen,“ tönte abermals von der Straße her die freche Jungensstimme. „Buten dörch Fenster hebb ich sehn, wie de lüßt Pudel up den'n Schriftdisch sprung'n is und dorbi dat bren'n Licht ümsmet'n heet. Wat dor leg, kunn ich nich erken'n, blot, dat de Flamme'n de Papeere dor uprecht hebbt. De verflochten Reste war'n Se dor woll noch jin'n. Ja, wer den Schaden hat, hat für den Spott nicht zu sorgen.“

Dieses Sprichwort erfüllte sich an Jakob Helling. Er mußte nicht allein die tausend Mark verschmerzen, sondern auch seinen Lehrling und dessen Mutter um Verzeihung bitten und durch ein Geldgeschenk wieder ausföhnen.

Die Tracht Prügel, die Prinz, der Unheilstifter, bekommen, soll nicht klein gewesen sein.

Drau-Mailand 4, Udine 3-50, Venedig 3-50 K. Die näheren Bedingungen werden den Interessenten von den an diesem Verkehre teilnehmenden Postämtern über Verlangen mitgeteilt werden.

**Jahreshauptversammlung des Deutschen Athletiksportklubs.** Die diesjährige Hauptversammlung findet Samstag den 28. d. im Vereinsheim Dirnberger mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen und außerordentlichen Hauptversammlung; Bericht der Aemterführer; Statutenänderung; Neuwahlen; Allfälliges. Beginn 8 Uhr abends.

**Fußball.** Der Deutsche Athletiksportklub eröffnet seine Frühjahrsaison am Sonntag den 1. März mit einem Übungsspiel auf seinem Fußballplatz. Alle Fußballspieler der ersten und zweiten Mannschaft sowie der Jungmannschaft haben um 2 Uhr behufs Einteilung in die verschiedenen Mannschaften in Übungsdress pünktlich zu erscheinen.

**Fasnachtstanz.** Der Verein Deutsches Haus hatte gestern die gesamte deutsche Bevölkerung Gills in seinen Räumen zu Gaste geladen. Es war ein Fest echter deutscher Gemütlichkeit voll Humor und ungehobener Karnevalsfreude, ein schöner Abschluß des Faschings. Schon um 8 Uhr begann ein lebhafter Zuzug von Masken und kostümierten Untertanen Prinz Karnevals, so daß um 9 Uhr der große Saal gefüllt war. Ein reges Treiben voll Ull und Scherz setzte ein, das seinen Höhepunkt erreichte, als Prinz Karneval mit seinem Gefolge erschien. Um halb 12 Uhr erschien in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit der Herr der Narren und Schalle mit seiner Anhängerenschaft und wurde zu seinem Throne geleitet; nach Verlesung seiner Thronrede und nach der Huldigung seiner Untergebenen hielt Prinz Karneval Audienz, bei der recht viele seiner Huld und Gnade teilhaftig wurden. So mancher trug einen Orden nach Hause als Dank schwieriger Leistungen während der Faschingszeit. Die Herren mußten Taxen bezahlen, während die holde Weiblichkeit tafelfrei ihre Verdienste belohnt sah. Nach einem fröhlichen Trunk, der Karnevals Ende hervorrief, wurde der Prinz mit einem Trauerhymnus schwer leidend von seinem mageren Gefolge nach Hause begleitet. Der Tanz trat wieder in seine Rechte und ließ Alt und Jung in eine selige Mitternachtsstimmung hinüberschweben und als der Morgen graute, rissen sich viele schwer aus den Armen Terschöpfers, die wohl, wie noch selten ihre Gunst gleichmäßig verteilt hatte. Im Zeichen des Herings aber grüßt schon der neue Tag und winkt zu neuer Betätigung. Der Verein Deutsches Haus aber dankt allen seinen Gästen, die im wahren Zusammengehörigkeitsgefühl, das ja oft vermisst wird, sich gefunden haben. Die Veranstaltung lag in den Händen der Herren Ingenieur Willi Kafusch und Daniel Kafusch, die keine Mühe scheuten, die herrlichen Räume auf das humorvollste zu schmücken und so einen würdigen Rahmen für das gelungene Fest zu schaffen und ihnen gebührt der volle Dank aller Besucher und des Vereines. Wir geben aber der Hoffnung Ausdruck, daß alle Jahre eine so schöne Unterhaltung stattfinden soll und die Besucherzahl sich verdoppeln möge.

**Eisenbahn Pettau-Rohitsch.** In der am 24. d. stattgefundenen Sitzung des steirischen Landtages begründete Abgeordneter Ornic eingehend den Antrag wegen Einbeziehung der Bahnlinie Pettau-Rohitsch in die Lokalbahnvorlage. Zur Unterstützung in finanzieller Hinsicht wird der Landesausschuß ermächtigt, in einer ihm geeignet erscheinenden Weise zu dieser Linie, die etwa zehn Millionen Kronen Baukosten erfordert, eine Million Kronen beizutragen. Die Bahnstrecke ist 30 Kilometer lang. Der Bezirk zählt 90.000 Bewohner. Leider haben die Leute wenig Arbeit, so daß Tagelöhner 60 Heller bis 1-20 K erhalten. Der Arbeitsmangel sei die traurige Ursache, daß die Bevölkerung in Massen nach Amerika auswandern. Die Bahn wäre daher schon als Notstandsbau zu begrüßen. Nur nebenbei sei erwähnt, daß der Bezirk Rohitsch 20.000 Joeh Wald besitzt, daß riesige Mengen von Wein vorhanden sind, daß die Triester Gewerkschaft neue Kohlenlager bei Rohitsch erschlossen hat. Von großer Bedeutung ist die Bahn für den Landeskurort Rohitsch-Sauerbrunn. Endlich rafft man sich auf und bringt eine selbständige Bahn, die von Wien nach Spalato führen soll und die einzige Verbindung in Desterreich mit Dalmatien und Bosnien darstellt, wie sie Ungarn schon seit dreißig Jahren hat. Die genannte steirische Bahn wäre ein wichtiges Glied dieser Hauptbahn. Wunderlich erscheinen muß es, daß die Regierung diese wertvolle Bahn nicht schon längst gebaut hat; die Glieder zur Ausführung dieser Bahn würden rund 50 bis 60 Millionen kosten.

Der Serbenrummel habe uns Hunderte von Millionen gekostet, weil man Hunderttausende Soldaten monatelang da unten lassen mußte, weil es nicht möglich war, die Truppen in großen Mengen rasch hin und her zu befördern; Hunderttausende seien eine Reihe von Monaten hindurch ihrem Gewerbe entzogen gewesen, was noch überdies einen großen wirtschaftlichen Schaden bedeutet. Die Rentabilität der Bahn stehe außer Zweifel, da es sich um eine Durchzugsbahn handelt, auf der der Verkehr von Handel, Industrie und Gewerbe aus dem Norden Desterreichs wie auch aus Niederösterreich usw. durch Steiermark nach Bosnien geleitet wird. Dazu ist noch besonders hervorzuheben, daß die Bahn Wien-Spalato um 147 Kilometer kürzer ist als die Verbindung über Ungarn oder mit der Südbahn. Durch das tatkräftige erfolgreiche Einschreiten Dr. v. Rians sei es möglich geworden, daß das Land höchstens für eine Million 50.000 K Zinsen, das ist einviertel Prozent der Landesumlage, zu opfern braucht, während für die ganze Strecke nur ungefähr 200.000 K an Zinsen, das ist rund zwei Prozent Landesumlagen, nötig sind. Das Land hat schon Millionen mit 50 Prozent Umlagen für Wohltätigkeit, Lehrer- und Beamtengehälter ausgegeben; da wird es doch noch für die Förderung von Industrie, Handel und Gewerbe zur Hebung der Steuerkraft zwei Prozent hergeben können. Der Regierung kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß gerade in Steiermark Städte und Bezirke für ihre Bahnen ungeheure Opfer bringen müssen, während zum Beispiel die Linie von Mödnitz südwärts gegen Dalmatien bereits seit zwei Jahren auf Kosten der Regierung gebaut wird. Den Ausführungen des Abgeordneten Ornic folgte lebhafter Beifall. Der Antrag wird dem kombinierten Finanz- und Eisenbahnausschuß zugewiesen.

**Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Deutschösterreich.** In manchen Gegenden Deutschösterreichs stirbt mehr als ein Viertel aller Säuglinge vor Beendigung des ersten Lebensjahres. „Würde es gelingen — so schrieb Professor Escherich einmal — die Säuglingssterblichkeit in Desterreich von dem heutigen Stande auf denjenigen von Schweden herabzubringen, so würde dies eine Verminderung des Todesfälle um zirka 80.000 im Jahre bedeuten.“ Es ist auch wohlbekannt, daß die größte Sterblichkeit unter den Säuglingen sofort zurückgeht, wenn es zielbewußter Arbeit gelingt, die Zahl der Säuglinge zu vergrößern, die durch ihre Mutter selbst gestillt werden. Die Lebenswahrscheinlichkeit eines an der Brust genährten Kindes ist siebenmal größer als diejenige eines künstlich genährten. Es gehört daher zu den Hauptmitteln bei Bekämpfung der großen Säuglingssterblichkeit in den deutschösterreichischen Gebieten, die Zahl der Brustkinder unter den Säuglingen durch Stillpropaganda, durch die Einrichtung von Stillkassen, Prämiiierung von Hebammen, welche das Stillen durchsetzen, Belehrung der Frauen in Beratungsstellen, durch Fabrikstrippen und anderes zu steigern. Wie rasch und verhältnismäßig leicht sich Erfolge auf diesem Gebiete erzielen lassen, beweisen die Mitteilungen, welche einzelne Berichterstatter bei den Verhandlungen des ersten Kongresses für Städtewesen in Düsseldorf im Jahre 1913 darüber gemacht haben. So gelang es zum Beispiel den vereinigten Bemühungen der Mutterberatungsstelle, der städtischen Säuglingspflegerinnen und der freiwillig mitarbeitenden Frauenvereine in Biersen, einer Stadt des preussischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, die Zahl der Brustkinder unter den Säuglingen von 63 von Hundert im Jahre 1910 auf 88 von Hundert im Jahre 1912 zu steigern. Der Erfolg ist durch Beihellung besserer Ernährung für die armen Mütter und durch Zahlung von Stillgeldern unter der einzigen Verpflichtung, Mutter und Kind unter die Ueberwachung der Mutterberatungsstelle zu stellen, erreicht worden. In Berlin betrug zum Beispiel die Sterblichkeit der Waisensäuglinge im Jahre 1899 und 1900 rund 45 von Hundert. Seit diesen Jahren, namentlich seit der Errichtung eines städtischen Säuglingsasyls, sank diese Sterblichkeit und betrug 1902 nur noch 18, 1909 nur mehr 13-6 von Hundert! Durch Einrichtung von Mutterberatungsstellen, Stillkassen und anderes läßt sich also gewiß eine wesentliche Besserung in der Volksbilanz der Deutschösterreich erzielt. Wer nähere Mitteilungen auf diesem Gebiete zu erhalten wünscht, wende sich mit einer Anfrage an die Deutschösterreichische Veraunungsstelle für Volkswohlfahrt, Wien 3., Lagergasse 1.

**Mit der Hand in die Futterschneidmaschine geraten.** Die 15jährige Besitzerstochter Agnes Zeraf in St. Florian war am 12. d. mit

dem Zerschneiden von Futter mit der Futterschneidmaschine beschäftigt, wobei ihr der elfjährige Schüler Josef Plavca behilflich war. Während nun die Zeraf die verschiedenen Futterarten durcheinander mischte, spielte Plavca mit der Maschine, wobei er mit der linken Hand in das Räderwerk geriet. Es wurden ihm zwei Finger vollkommen abgetrennt, die übrigen zerquetscht. Agnes Zeraf brachte den verunglückten Knaben sofort zum Arzt, später jedoch mußte er in das Krankenhaus nach Gills überführt werden. Ein fremdes Verschulden an diesem Unglücksfalle liegt nicht vor.

**Erst Tanz, dann Rauferei.** Anlässlich einer Unterhaltung im Gasthause des Peter Seutchnitar in Tscherne bei Schönstein entstand eine Rauferei, weil ein Mädchen einem Burschen einen Tanz abschlug. Es bildeten sich zwei Gruppen, die sich mit Gläsern, Flaschen, Stühlen, Bänken usw. bewarfen. Ein gewisser Johann Dobelschek zerbrach die Lampe im Gastzimmer, was das Zeichen zum Beginne der allgemeinen Rauferei war. Dabei erhielten fünf Burschen schwere Verletzungen, während alle übrigen mehr oder weniger leicht verletzt wurden.

**Birchow und Molechott,** die auch lange nach ihrem Tode den Ruf der bedeutendsten deutschen Ärzte und Hygieniker behalten haben, urteilen in charakteristischer und vielfogender Weise über das echte Salzlehners Hunyadi János Bitterwasser. Geheimrat Professor Birchow äußert sich wörtlich in seinem Gutachten: „Hunyadi János Bitterwasser habe ich stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt. Ich halte dasselbe für einen sehr wertvollen Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes.“ — In Molechotts, des Verfassers der Physiologie der Nahrungsmittel, usw. Gutachten heißt es von „Hunyadi János“: „Ein Abführmittel von prompter, sicherer Wirkung“.

## Schaubühne.

**M a g d a l e n a.** Auch diesmal konnte das aufgeführte Stück nur an den schauspielerischen Leistungen gewertet werden. Denn das Stück selbst wußte uns wenig genug zu sagen. Eigentlich scheint es Ludwig Thoma dabei nur auf die feine Zeichnung des alten Paulmann angekommen zu sein, um dessen Charakter er eine dürftige Handlung herumgeschrieben hat, die eine der schlechtesten dramatischen Eigenschaften aufweist: sie läßt uns nämlich vollkommen kalt. Man gerät so gar nicht in den Bann der Dichtung, man bleibt immer der erwägende, kühle Zuseher, der zum Kritiker der rein schauspielerischen Leitung wird. Als solcher kam man aber bei der letzten Vorstellung tatsächlich auf seine Kosten. Denn wie Robert Kopal den alten Paulmann spielte, so und nicht anders kann sich Thoma diesen hartnäckigen Bauer vorgestellt haben, der mit Grund und Boden verwachsen ist, der einen Verspruch heilig hält auch wenn er darüber zu Grunde geht, und der einem unhaltbaren Zustande lieber dadurch ein Ende macht, daß er zum Mörder wird, als daß er jammert und klagt. Wir haben Kopal also einmal in einer Rolle gesehen, in der man sein Können einschätzen konnte. Und es ist ein großes Können. Im ersten Akte unterstützte ihn Aurelia de Polany durch vorreffliches Spiel. Sie brachte auch die wenigen dramatischen Momente, die in dem Stücke sind und die ihre Rolle dankbar machen, gut und wohlüberlegt heraus. Dem „Schlamperl“, dem Herma Hart ihr gutes Spiel und eine ganz vorzügliche Maske lieb, bringt man aber schon gar keine Sympathien entgegen. Ihr Schicksal gleitet an unserem Herzen vorüber, wie ein Wassertropfen an einer Delsack. Trotzdem verstand es Herma Hart, durch einige Feinheiten diese Rolle interessant zu gestalten. Heinz Flober schien in seinem Elemente zu sein. So gut haben wir den tüchtigen Darsteller noch nie gesehen. Er hatte sozusagen einen kleinen Erfolg für sich. Es war aber auch seine Rolle eine Dase in der Einöde des Dramas. Auch Adolf Würz wirkte in der Rolle des hinterlistigen, breispurigen Bürgermeisters und wußte einen trefflichen Gegenspieler zu Robert Kopal abzugeben. Friz Böhm sprach seine Worte als Kooperator Rüdberg eindringlich und mit jener leisen Schüchternheit, die jungen, weltunkundigen Priestern eigen ist und ihnen oft gut steht. Alexander Deisenhofer, Rudolf Feistl und Stöger unterstützten das gute Ensemble nach Kräften. Es ist schade, daß soviel gutes schauspielerisches Können auf verlorenem Posten gestanden ist.

**Nachtrag.**

**Pettauer Marktbericht.** Der Auftrieb auf den am 17. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermärkte betrug 182 Pferde und 916 Rinder. Der Auftrieb auf den am 18. d. stattgefundenen Schweinemärkte betrug 811 Schweine. Der nächste Pferde- und Rindermarkt wird am 3. März und der nächste Schweinemarkt am 4. und 11. März abgehalten werden.

**Kauferei während des Gottesdienstes.** Der Besitzersohn Anton Banouschel aus Lipic bei Schönstein hatte schon mehrmals die jüngeren Burschen, welche auf der Stiege zum Chor in der Kirche zu St. Johann bei Schönstein standen, gehohlet und weggejagt, damit er dort mehr Platz habe. So warf er am 15. d. gerade während der Predigt den Besitzersohn Martin Lesjat aus Weuthe über die Chorstiege hinunter und zerriss ihm dabei den Rock. Um künftighin solche Auftritte zu vermeiden, wurde gegen den rohen Burschen die Strafanzeige erstattet.

**Einbringung der Bekenntnisse zur Einkommen- und Rentensteuer.** Das Finanzministerium hat zur Vermeidung von Komplikationen, die im Hinblick auf die Amnestiebestimmungen entstehen könnten, wenn im Zeitpunkte der Bekenntnislegung für das Jahr 1914 die Bemessung für das Jahr 1913 oder die im Vorjahre noch nicht in Rechtskraft erwachsen oder noch nicht vollzogen wäre, die allgemeine Frist zur Einbringung der Bekenntnisse zur Einkommensteuer und Rentensteuer, sowie zur Einbringung der Anzeigen der Dienstgeber über die ausgezahlten Dienstbezüge für das Jahr 1914 mit 15. März bis 15. April festgesetzt. Denjenigen Steuerpflichtigen, denen ungeachtet der bereits erteilten Weisungen und wider Erwarten die Zahlungsaufträge für das Jahr 1913 oder die Vorjahre bis Ende März noch nicht zugestellt sein sollten, wird zur Einbringung der Bekenntnisse für das Jahr 1914 eine Frist bis zur Dauer von 14 Tagen (gerechnet von der erfolgten Zustellung des letzten Zahlungsauftrages) eingeräumt. Diesen Steuerpflichtigen werden auch die Bekenntnisformulare für das Jahr 1914, sowie die individuellen Aufforderungen zur Bekenntnislegung, unter Einräumung einer mindestens 14-tägigen Frist, erst gleichzeitig mit der Zustellung des letzten Zahlungsauftrages übermittelt werden. Schließlich wurden die Finanzlandesbehörden beauftragt, etwaige Gesuche um weitere Fristenverlängerungen mit wohlwollendem Entgegenkommen zu behandeln.

**Die Südmark und der Arbeiterwille.** Die Hauptleitung des Vereines Südmark ersucht uns, der Öffentlichkeit bekannt zu geben, daß sie eine § 19-Berichtigung gegenüber dem Gerichtsbauberichte des „Arbeiterwille“ am 8. d. an das genannte Blatt übersendet hat. Diese Berichtigung ist in der Ausgabe des „Arbeiterwille“ vom 18. d. vollinhaltlich wiedergegeben und widerlegt sämtliche dort gegen die Südmark erhobenen Anschuldigungen und Vorwürfe.

**Bermischtes.**

**Ratschläge für junge Ehemänner.** Seit dem 1. Jänner — so liest man im „Daily Express“ — erhalten alle Pärchen, die im Rathause zu Milwaukee in Wisconsin erscheinen, um sich standesamtlich trauen zu lassen, eine gedruckte Liste aller der Dinge, welche junge Ehemänner unterlassen und vermeiden müssen, wenn sie in gutem Einvernehmen miteinander leben wollen. Hier einige von den Ratschlägen, die die Liste den Ehemännern gibt: „Streite nicht zu viel; lehre nicht den Herrn heraus; suche dir nicht eine übergroße Wichtigkeit zu geben; vergiß nicht, wer du bist, und vergiß nicht, wer deine Frau ist; sei nicht falsch; sei nicht egoistisch; sei weder verschwenderisch, noch geizig; vergiß nicht, daß die Mutter deiner Frau für deine Frau dasselbe ist, was deine Mutter für dich ist; vergiß nicht die Kirche; vergiß nicht, daß nur der ein echter Mann ist, der auch dann lächeln kann, wenn alles schief geht; bleib' nicht immer zu Hause: dulde nicht, daß deine Frau deine Taschen durchsucht; hüte dich, eine ‚geistige Verwandtschaft‘ mit anderen Frauen zu haben; säubere auch deine Schuhe, bevor du in das Haus trittst; dulde nicht, daß deine Frau sich als Stimmrechtlerin betätigt.“

Balona, die neue Residenzstadt. Die Stadt Balona trifft Vorbereitungen zum Empfang des Prinzen Wilhelm zu Wied, stand neulich im „Albanischen Staatsanzeiger“ zu lesen. Man kann sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, wenn sich vergegenwärtigt, daß Balona nun in aller Kürze



**OXO**  
Rindsuppe-Würfel

**OXO**

**Rindsuppe-Würfel**

der Compagnie **Liebig** sind infolge ihres hohen Gehaltes an bestem Fleisch-Extrakt nicht nur zur sofortigen Herstellung einer feinen Rindsuppe geeignet, sondern auch zur Verbesserung und Kräftigung von Suppen und Saucen, Gemüsegerichten u. a.

eine Residenzstadt sein wird. Balona ist ein Städtchen von etwas über 6000 Einwohnern und unterscheidet sich nichts von den anderen langweiligen Orten des Balkans. Die Straßen sind ungepflastert, die Beleuchtung am Abend mehr wie ursprünglich, und das Dorfweh, das die albanischen Haupthandelswaren des Schweineschmalzes liefert, läßt fröhlich auf den Straßen herum. In einfachen, einstöckigen Häusern hausen die Bewohner und der Fürst wird, bis er ein eigenes Palais baut, mit einem zweistöckigen, modern gebauten Hause, das der Staat angekauft hat, fürlich nehmen müssen. Zerstreungen nach dem Geschmack des Westeuropäers darf man in Balona nicht erwarten. Einige mehr oder weniger zweifelhafte Kneipen, die stark türkisch anmuten, dienen dem Vergnügungsbedürfnis und nur eine an wilden Naturschönheiten reiche Umgebung und das Treiben im Hafen sind Bilder, die den Fremdling anziehen können.

**Eingefendet.**

**An alle Freunde und Förderer der Altertumskunde.** Seit 20 Jahren besteht in der emporblühenden Draustadt Pettau in der Steiermark ein Museumsverein, der schon manches wichtige Denkmal der versunkenen Römerstadt Poetovio der wissenschaftlichen Forschung zugeführt hat. Besonders erfolgreich gestalteten sich die Grabungen im laufenden Jahre, durch die bei Pettau ein ungewöhnlich gut erhaltenes Heiligtum des Gottes Mithras aufgedeckt wurde.

Die Größe der gesamten Anlage, die Wichtigkeit der inschriftlichen Funde und Skulpturen, die noch an ihrer alten Stelle erhalten sind, ließen es als gerechtfertigt erscheinen, die Reste des Kultgebäudes als ein archäologisch überaus wertvolles Denkmal zu erhalten und über das Heiligtum einen Schutzbau anzuführen, dessen Kosten sich auf rund 20 000 K belaufen werden. Zu diesem Zwecke hat sich unter dem Protektorate des Herrn Grafen Josef von Herberstein und Proskau ein Komitee gebildet, um die Geldmittel anzubringen. Und so ergeht an alle Freunde und Förderer der Altertumskunde die Bitte, durch eine Spende an den Musealverein Pettau beizutragen zur Erhaltung dieses heimatischen Denkmals.

Dr. Adolf Brauner, m. p. Viktor Strabar  
Obmann. Schriftführer.

Zahn-Crème

**KALODONT**

Mundwasser

**Ein langer Carneval ist eine Lust.**

Aber die Fülle der gesellschaftlichen Verpflichtungen und sonstigen Vergnügungen ist doch auch nicht frei von Nachteilen für die Gesundheit. Am häufigsten sind Erkältungen, gegen deren Folgen Fays Sodenere Mine-al-Bastillen längst bewährt sind. Besonders gute Dienste tun die Bastillen auch morgens beim Aufstehen, weil sie Rauchverschleimungen zc. beseitigen und schnell den Hals vollständig freimachen. Man achte aber auf den Namen Fay, weil nur Fays Bastillen aus den Salzen der Heilquellen 3 und 18 des Bades Soden a. T. gewonnen sind. Die Schachtel kostet Kr. 1.25, überall erhältlich.

**Briefkasten der Schriftleitung.** „Los“. Sie müßten sich an die Ausgabestelle des Loses begeben und den Treffer dort beheben.

**Der neue**  
**BERSON**

**GUMMI-ABSATZ**



wird aus einer Spezial-Para-Gummi-Mischung mit den modernsten Mitteln der Fabrikationstechnik erzeugt u. sind seine großen Vorzüge die enorme Haltbarkeit, vorzügliche Elastizität, exakte, zweckmäßige Ausführung, damit neuerdings bewiesen. Achten Sie beim Einkauf stets auf Wortmarke „BERSON“

BERSONWERKE, WIEN, VII.

**Gedenket** des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!



Erzielt wird höchste Eleganz  
Der Schuhe nun durch Erdal-Glanz

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gefammelt einsendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künstlernermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

# Marienbader

## Pinol-

### Franzbranntwein

schmerzstillend bei Erkältungen u. Rheuma,  
das beste und billigste Hausmittel

### Bade-Tabletten

wirken belebend bei Schläftheit des Körpers  
und nervenberuhigend

Erhältlich bei:

Apotheke Otto Schwarzl & Comp., Cilli.

Drogerie Mr. ph. Johann Fiedler, Cilli.

Apotheke Franz Pehare, Trifail.

Ausführliche Prospekte werden gratis versandt.

**Pinolwerke, Marienbad.**

Generaldepot für Wien:

**K. k. Hofapotheke Wien I,  
Hofburg.**



## Dirndlstoffe

in reichster Auswahl bei  
**Franz Urch, Modengeschäft**  
Cilli, Grazerstrasse 13.



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der  
„Red Star Line von Antwerpen“  
direkt nach

## New-York und Boston

koncess. von der hoh. k.k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die

**Red Star Line**  
in Wien, IV., Weyringergasse 14  
**Leopold Frankl**  
Graz, Joanneumring 16  
**Julius Popper**  
in Innsbruck Südbahnstrasse 2  
**Franz Doerne**  
Lalbach, Bahnhofgasse 35.

## Tüchtiger Maschinist und Schlosser

sucht dauernden Posten. Gefällige  
Anträge unter „Selbständig 20260“  
an die Verwaltung dieses Blattes.

## Jahreswohnung gesucht

Pensionist (3 Personen) sucht Jahres-  
wohnung, 3 Zimmer (eventuell mit Kabinett,  
Badezimmer, Magdkabinett, Gas, womög-  
lich mit Garten ab 14. Mai Anbote mit  
Preisangabe bis 5. März an Oberingenieur  
K. Petri, Prag VII., Schnellgasse 178.

## Wohnung gesucht

mit 2 Zimmer, Küche samt Zugehör,  
ab 1. April von einer ruhigen Partei.  
Gefl. Anträge an die Verwaltung  
dieses Blattes. 20241

Verkaufe mein kleines

## Zinshaus

mit Garten an der Stadtgrenze Graz  
um 24.000 K. Näheres nur an ernste  
Käufer, Gösting 322, I. Stock, Tür 6.



# Erika

Eine

## Schreibmaschine

Preis K 350 — für Jedermann.

Inklusive Lederkoffer oder Holzkassette.

Hochvollendet und unverwüstlich.

**Hch. Schott & Donnath, k. u. k. Hoflieferanten**

Wien III., Heumarkt 9.

Telephon 4858.



Der Zeichner selbst, er schreit Hava-  
Radier'n kann man mit „BILSON“!

## Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand . . . . . 1 Milliarde 268 Millionen Kronen.  
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 255 Millionen Kronen.  
Ueberschuss in 1912 . . . . . 15,6 Millionen Kronen.

Unanfechtbarkeit — Unverfallbarkeit — Weltpolice.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

## Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 16. bis 22. Februar 1914 vorgenommenen Schlachtungen  
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches

Name des Fleischers	Schlachtungen bis. eingeführtes Fleisch in ganz 6 Stunden										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Rübe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Stiegen	Vertel	Kämmer	Steltein	Stiere	Ochsen	Kub.	Kalbinnen	Kalb.	Schwein	Schaf	Stiegen	Steltein
Bebal Josef . . . . .	—	—	10	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cujes Franz . . . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andreas Johann . . . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig . . . . .	—	—	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin . . . . .	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wies Bernhard . . . . .	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	93	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig . . . . .	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wesoldich Jakob . . . . .	—	4	2	—	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bleischel Franz . . . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hebenichegg Josef . . . . .	—	7	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
Sellat Franz . . . . .	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef . . . . .	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann . . . . .	—	3	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wentl Johann . . . . .	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wesegk Rudolf . . . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Wastwirte veront	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	162

In Stadt  
und  
Land.

trägt  
jeder

nur  
den  
echten

**PALMA** KAUTSCHUK  
ABSATZ